

- Marler, P. (1961): Inheritance and Learning in the Development of Animal Vocalisation. In: Busnel, R. G.: Acoustic Behaviour in Animals (Amsterdam).
- Tembrock, G. (1965): Beobachtungen zum Gesang des Buchfinken (*Fringilla coelebs*). J. f. Orn. 106: 313–317.
- Thorpe, W. H. (1958): The learning of song patterns by birds, with especial reference to the song of the Chaffinch, *Fringilla coelebs*. Ibis 100: 535–570.
- Ders. (1961): Bird-Song (Cambridge).
- Ders. (1963): Learning and Instinct in Animals; 2nd ed. (London).
- Ders. (1964): Singing. In: Thomson, A. L. (ed.): A New Dictionary of Birds (London & Edinburgh).

Herrn Dr. Mester danke ich für einige Literaturhinweise.

Die Winterflucht von Ohrentauchern bis zum Südrand der norddeutschen Tieflandsbucht Mitte Februar 1966

von H. MESTER und W. PRÜNTE

Der Zusammenhang zwischen bestimmten Wetterlagen und außergewöhnlich zahlenstarken Einflügen dieser oder jener Vogelart in einen sonst von ihr kaum besuchten Raum muß die besondere Aufmerksamkeit des Faunisten wachrufen. Hier soll ein Beispiel, das zweifellos dieser Thematik untergeordnet werden darf, etwas ausführlicher betrachtet werden.

Nur ziemlich selten wird jemand das Glück haben, an den Flüssen und Seen innerhalb unseres Landes einen Ohrentaucher zu erblicken. Landois (1886) bezeichnete den Vogel als „zufälligen Durchzügler auf Ems und Lippe“, von dem 1846 bei Warendorf gleichzeitig drei Exemplare im Prachtkleid erbeutet worden seien. Vom Nordrand des Sauerlandes vermochten wir bis 1961 lediglich drei (zwischen Mitte November und Mitte Dezember gelegene) Daten vom Möhne- bzw. Sorpesee als Belege für das dortige Auftreten dieses Lappentauchers aufzuzählen.

Um so mehr mußte es deshalb auffallen, als die Art hier gegen Ende vergangenen Winters zahlreicher in Erscheinung trat: Söding (1966) machte auf den für Westfalen ganz ungewöhnlich konzentrierten Einflug von Rothals- und Ohrentauchern in der ersten Märzdekade aufmerksam. Wie bereits aus dem „Sammelbericht“ über das erste Vierteljahr (diese Zuschr. 3: 22–28) ersichtlich war, konnten dementsprechende Ohrentaucher-Vorkommen auch am Mittelabschnitt der Ruhr sowie an der Möhnetalsperre registriert werden. Allein die weitgehende zeitliche Übereinstimmung zwischen dem Erscheinen der Vögel hier und dort würde schon zu der Annahme führen, daß dabei sehr wahrscheinlich ein besonderer Zusammenhang mit meteorologischen Einflüssen bestanden hat; ein „normaler“ Wintereinflug des Ohrentauchers wäre wohl zu einer um einige Wochen früheren Zeit erfolgt.

Betrachtet man das Zugdiagramm, das Wehner (1965) von 38 Nachweisen des Ohrentauchers (mit rund 45 Einzelvögeln?) aus dem Gebiet des Oberheims und der Wetterau aufzeichnete, so fällt auf, daß gut siebzig Prozent der Beobach-

tungen auf die Zeit von November bis Januar entfallen (und daß die beiden genannten Monate die absoluten Spitzenwerte bringen). —

Das gehäufte Auftreten des Vogels, über das hier berichtet wird, geschah kurz nachdem sich eine ausgedehnte, durch Westfalen von Westen nach Osten verlaufende Tiefdruckrinne herausgebildet hatte, die dem Norden Deutschlands, vor allem auch dem Küstenbereich, sehr kaltes und schneereiches Wetter bescherte, im Süden jedoch anfangs ziemlich frühlingshaftes, später der Jahreszeit in etwa angemessen temperiertes Wetter mit häufigen Regenfällen brachte. Dieser Kälterückfall, der das ganze Gebiet der Norddeutschen Tiefebene betraf, trat am 9. Februar ein; der 11. und 12. des Monats zeichneten sich dabei noch durch heftige Schneestürme aus. In Münster setzten sie am Nachmittag des 12. ein; an diesem Tag wurden Schleswig-Holstein und weite Teile Niedersachsens, hauptsächlich die mittleren und östlichen, unter hohen Schneemassen begraben. Während dort nun extremes Winterwetter herrschte, blieb der Raum südlich des Haarstranges schneefrei. — Nur wenige Tage nach dem eklatanten Kälterückfall, der also besonders auch den Nordseeküstenbereich betraf, wurde der erste Ohrentaucher im Münsterland festgestellt (aber noch nördlich der Lippe), und zwar am 15. Februar (durch Herrn Dr. H. W e r n e r y) in einem für die Art ganz und gar ungewöhnlichen Biotop. Nur einen Tag später konnte der Beginn dieses invasionsartig anmutenden Einfluges auch im Ruhrtal, nämlich auf der gestauten Flußstrecke oberhalb von Echthausen, festgehalten werden (s. die Skizze!). Die beiden dort am 17. Februar beobachteten Vögel harrten bis zum 8. März, also über zwanzig Tage, an Ort und Stelle aus (einer von ihnen sogar länger als vier Wochen; B. K o c h, P r ü n t e). Bemerkenswert ist aber auch die weitgehende zeitliche Kongruenz zwischen der Letztbeobachtung hier und am Halterner Stausee (auf dem drei Ohrentaucher bis zum 19. März verweilten).

Es läßt sich also deutlich erkennen, wie die Art bald nach Ausbildung der sich quer über Westfalen hinziehenden Tiefdruckrinne mit gleichzeitigem Eintritt strengen Frostes und Niedergehen großer Schneemengen in den nördlich davon gelegenen Gebieten sowohl in den Rieselfeldern der Stadt Münster und am Halterner Stausee als auch auf der Ruhr und auf dem Möhnesee auftrat. Am 5. März wurden auf den drei zuletzt genannten Gewässern insgesamt sechs Vögel angetroffen. Daß der Vorstoß dieses sonst im Binnenland seltenen Lappentauchers seinerzeit auch über den Rahmen unserer „Landesgrenzen“ hinaus reichte, ist zu vermuten. Hingewiesen sei auf die Feststellung eines Exemplares in der Umgebung von Brühl am 20. Februar d. J. durch J a s c h k e (1966). Das recht ungewöhnliche enge zeitliche Zusammenfallen einer Reihe von Nachweisen des Vogels darf bestimmt als unmittelbare Folge des skizzierten metereologischen Geschehens aufgefaßt werden. Die Kältefluchtbewegung scheint aber zumeist gleich am Rande der scharf an die „Schnee- und Eiswüste“ grenzenden Zone mit wärmerem Wetter ihr Ende gefunden zu haben.

Während derselben Wochen kam es schließlich auch zu einem gehäuften Auftreten des Rothalstauchers im mittleren Westfalen und weiter südlich (vgl. diese Zschr. 3: 23 sowie J a s c h k e bzw. S ö d i n g a. a. O.). Die beiden damals in der Ruhraue erschienenen Austernfischer und einige Gänsotrupps waren sicherlich

ebenso durch das harte Winterwetter in Nord- und Mitteldeutschland hierher vertrieben worden, wie das massenhafte Auftreten bestimmter Singvogelarten (vor allem von Wacholderdrosseln und Feldlerchen) im Gebiet zwischen dem (teilweise schneefrei gebliebenen) Haarstrang und den jenseits der Ruhr sich erhebenden Bergkuppen als Folge von Frostflucht oder Zugstau zu sehen war.

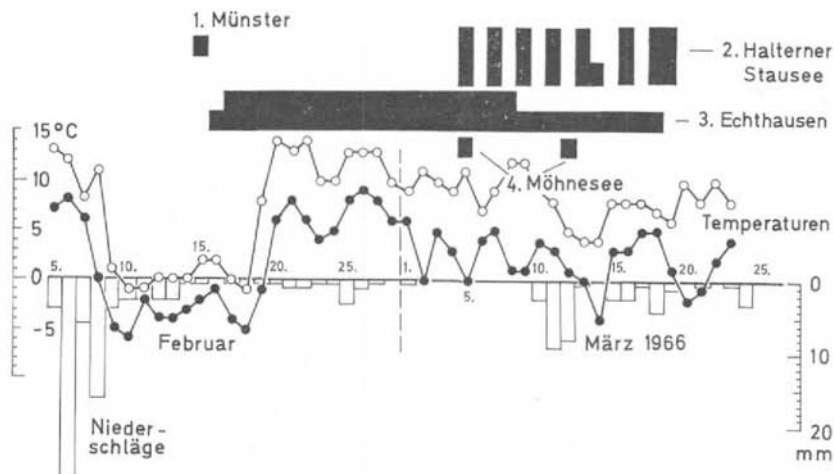


Abb.: Erscheinen des Ohrentauchers auf verschiedenen westfälischen Gewässern im Folge eines heftigen Frosteinbruchs, der zu Beginn der zweiten Februardekade 1966 Norddeutschland betraf; diesen Daten (zur Illustration des zeitlichen Zusammenhangs) gegenübergestellt sind die in Münster gemessenen Höchst- und Tiefsttemperaturen sowie die täglichen Niederschlagsmengen.

Auch deshalb wurde auf dieses Beispiel für ein gehäuftes Erscheinen des Ohrentauchers an meeresfernen Gewässern infolge von recht eindeutigem Ausweichen vor einem krassen Kälterückfall in dem Raum, in dem er sich sonst zu dieser Jahreszeit eher regelmäßig aufhält, noch ausführlicher eingegangen, weil erst kürzlich von Wehner (1965) die Frage aufgeworfen worden ist, „inwiefern auch für *auritus* ein mehrphasiges Zuggeschehen“ an Hand der Vorkommensdaten aus dem deutschen Binnenland nachzuweisen sei: „Jedenfalls trifft die verbreitete Vorstellung, das binnenländische Auftreten von *Podiceps auritus* sei vor allem an nordische Kaltluftinbrüche gebunden, die Zugverhältnisse der Art über Mitteleuropa nur bedingt.“

Wehner nahm an, daß die bei dem Ohrentaucher „sehr ausgeprägten winterlichen Einflüge“ von Einzeltieren, die alles in allem zu einem ausgeprägten Beobachtungsgipfel in den Monaten November bis Januar führen, den eigentlichen Durchzug „in seinem breitfrontartigen Ablauf“ bei einer Gesamtbetrachtung ziemlich dicht verschleiern. Sollte zutreffen, daß „in Gebieten Mitteleuropas, die abseits größerer Flußsysteme liegen“, der Ohrentaucher während des eigentlichen Hochwinters selbst dann nicht auftritt, „wenn diese Gebiete zu den regulären Zugzeiten von der Art berührt wer-

den“, dann müßte, so meinen wir, vielleicht zunächst in das Kalkül einbezogen werden, welche Eisverhältnisse auf den einzelnen Flußstrecken, Teichen oder Talsperren des betrachteten Raumes zu der betreffenden Zeit gewöhnlich herrschen, ehe aus dem auffälligen Umstand einer im Laufe der Monate wechselnden Prädilektion für bestimmte Gewässer Hypothesen aufgebaut werden, die dahin zielen, daß in den Tieren selbst vorhandene Ursachen für diese Besonderheit verantwortlich zu machen seien. Zweifellos ist aber der Ohren- gegenüber dem Schwarzhalstaucher die kälteresistentere Art, die im Herbst später zur Wanderschaft aufbricht, weiter nördlich überwintert als die verwandte, die deshalb auch häufiger weit aus den eigentlichen Überwinterungsquartieren verdrängt wird und die diese schließlich auch schon ziemlich zeitig wieder räumt, um sich in Richtung der Brutplätze zu bewegen.

Zitierte Literatur

- Bock, A., H. Mester und W. Prünke (1961): Zur Avifauna des mittleren Ruhrtales. *Anthus* 1: 2—13.
- Jaschke, K. (1966): Sterntaucher (*Gavia stellata*), Ohrentaucher (*Podiceps auritus*) und Rothalstaucher (*Podiceps griseigena*) im Braunkohlengebiet bei Köln. *Orn. Mitt.* 18: 207.
- Landois, H. (1886): Westfalens Tierleben, Bd. II Vögel.
- Söding, K. (1966) Vom Durchzug des Rothals- und Ohrentauchers im Verlauf des Spätwinters 1965/66 im Gebiet des Halterner Stausees. *Natur u. Heimat* 26: 121—123.
- Wehner, R. (1965): Das Auftreten des Ohrentauchers — *Podiceps auritus* — am Oberrhein und in der Wetterau (mit vergleichenden Angaben über *Podiceps nigricollis* und die *Gavia*-Arten). *Luscinia* 38: 59—68.

Winterbeobachtungen von Limikolen im Kältewinter 1962/63 im Raum Dortmund

von Harro-Herbert MÜLLER, Dortmund-Hörde

Nachfolgender Beitrag soll die Bearbeiter der betreffenden Artmonographien für die Avifauna Westfalens bei der Zusammenstellung von Winterbeobachtungen unterstützen. Herrn H. O. Rehage danke ich für die mdl. Mitteilung verschiedener Daten.

Obwohl der Winter 1962/63 früh Einzug hielt und extrem tiefe Temperaturen brachte, konnten im Dortmunder Raum einige bemerkenswerte Limikolenbeobachtungen erbracht werden. — Nachdem das Thermometer schon am 22. November 1962 unter den Nullpunkt gefallen war, setzte der Winter um den 1. Dezember ein. Anfang Januar fiel die Temperatur bis auf -15° C. Ausgenommen einiger weniger Tage mit Temperaturen knapp über 0° C hielt das Frostwetter bis zum 4. März 1963 an. Die maximale Schneehöhe betrug um 20 cm.

Da die Dortmunder Bergsenkungsgebiete bald nach Beginn der Frostperiode zugefroren waren, stammen die Beobachtungen und Daten sämtlich aus dem Ruhr- und Lippetal im näheren Einzugsbereich Dortmunds.